

Blick der siegreichen Amerikaner angezogen? Haben wir vielleicht durch die besserwisserischen Verfremdungen und durch den Zwang den Festivalkritikern zu genügen das mitteleuropäische Wissen um die menschliche Berührung verloren? Oder können wir keine wirklich relevanten Geschichten erzählen, von denen die Zuschauer tief berührt werden? Was haben wir verloren, dass wir jetzt in die enge Kategorie der Arthouse-Kinos mit 50 bis 60 Stühlen eingezwängt sind?

Ich weiß, dass unser Beruf auch andere Sorgen hat. Kontinuierliche Arbeit wird immer schwieriger. Ohne gemeinschaftliche Hilfe, ohne die Stiftungen von Staaten oder Ländern, also ohne das Geld der Steuerzahler würden wir nicht existieren. Dort wo Fernsehsender die Verantwortung dafür übernehmen, dass die Filmkunst erhalten bleibt- so ist ORE, dem auch ich persönlich viel zu verdanken habe dort hat man Glück. Denn es gibt auch Fernsehanstalten, die dem Kinofilm machen feindlich gegenüberstehen.

In den letzten Jahren verursacht uns der DVD-Schwarzmarkt sehr große Schwierigkeiten. Zwei Wochen vor der Premiere meiner jüngsten Arbeit kaufte der Fahrer unserer Produktion auf einem Flohmarkt in Budapest eine DVD unseres Films mit dem auf der Straße zu sehenden Plakat des Films auf dem Schutzumschlag. Ganz zu schweigen vom Internet. Jeder, der einen Internetanschluss hat, kann unsere Filme downloaden. Möglicherweise vor lauter Freude, weil ihm der Film gefällt und er nur seine Freude teilen will. Und ich kann nicht entscheiden, ob ich auf meine neue Beliebtheit stolz sein soll, oder doch eher verzweifelt, denn mein Produzent, mein Finanzierer verliert die Einnahmen, und er wird keine Lust mehr haben meine nächste Arbeit zu finanzieren, wenn er bei der Sache nur Geld verliert. Wer nur mit Stiftungsgeldern arbeitet und niemandem etwas zurückzahlen hat, den interessiert all das nicht. Die DVD von Filmen, die zum Oscar-Preis nominiert wurden, versenden die amerikanischen Gesellschaften schon mit einer strengen Mahnung: „Every year, movie pirates seek out copies of awards screeners to upload to the Internet and create pirated discs sold around the world, causing great harm to our industry. You risk civil and criminal penalties.“

Das Bewegtbild besitzt heute eine enorme Bedeutung, denn die Informationsströmung erfolgt zumeist in Bewegtbildern. Aber die Bedeutung des Kinos verringert sich zusehends. Wir träumen trotzdem von großen, ausverkauften Kinos, wo unsere Geschichten und die Gefühle im Blick unsrer Helden auf der gewaltigen Leinwand erscheinen. Deshalb halte ich es für wichtig und besonders schön, dass Sie hier in Österreich die herausragenden Arbeiten ihrer Kollegen ehren. Sie verleihen Auszeichnungen denjenigen, auf deren Arbeiten Sie beruflich stolz sind, Ihre Schauspieler und Schauspielerinnen, deren Gesichter die Energie ihre Filme tragen. Sie zeichnen die aus, die Sie auch beneiden könnten. Es ist schön, das zu sehen, schön dabei zu sein, schön daran mit Ihnen zusammen teilzunehmen. Dafür danke ich.

Im genialen Lustspiel von Lubitsch, in Ninotschka sagt Greta Garbo, die Russische kommunistische Parteikommissarin in Paris, beschwipst und verliebt: „Aber Genossen, Genossen. Die Weltrevolution schreitet siegreich voran, aber lasst uns ein klein wenig noch glücklich sein.“ Auch ich kann nichts Anderes sagen: „Liebe Freunde, liebe Freunde. Das Internet schreitet siegreich voran, aber lasst uns noch ein wenig richtige Kinofilme machen.“

BRIEF VON DER AKADEMIE



Zur Wahrnehmung des Szenenbildes in Österreich

Die diesjährige Gala zum Österreichischen Filmpreis 2017 war aus vielen Gründen für mich eine ganz Besondere. Hubert Klausner und ich waren für die Gestaltung der Bühne verantwortlich. Gemeinsam mit Peter Payer, der Regie führte, hatten wir uns einige Neuerungen ausgedacht. Zum ersten Mal gab es Einspielungen der nominierten Filme und eine Bar auf der Bühne, an der die Preisträger und Preisträgerinnen bewirtet wurden.

Nachdem wir schon Monate zuvor mit der Planung begonnen hatten und der Aufbau gut verlaufen war, erhielt ich dann mit großer Freude den Österreichischen Filmpreis für „Bestes Szenenbild“ und durfte es mir an der selbst entworfenen Bar auf der Bühne im Festsaal des Wiener Rathauses gemütlich machen.

Alles in allem sehr viele Emotionen, Eindrücke und Gedanken auf einmal. Zweimal hintereinander haben Martin Gschlacht und ich für jeweils gemeinsame Projekte den österreichischen Filmpreis erhalten. 2016 für ICH SEH, ICH SEH (Regie: Veronika Franz & Severin Fiala) und 2017 für STILLE RESERVEN (Regie: Valentin Hitz). Martin Gschlacht für Bildgestaltung und ich für Szenenbild (2016 gemeinsam mit Hubert Klausner).

Nicht nur der Begriff „Bild“ verbindet unsere beiden Abteilungen. Unsere Arbeit hat in einer wunderbaren Symbiose die Filme unterstützt und deren Präsenz stark beeinflusst. Das Feedback von Kollegen, Mitarbeitern und Publikum war für beide Filme sehr gut. Was mich besonders gefreut hat ist, dass unsere Arbeit als Szenenbildner und Szenenbildnerinnen durch den Österreichischen Filmpreis eine Plattform bekommen hat und unsere Berufsgruppe stärker wahrgenommen wird. Zumindest innerhalb der Branche.

Die Wahrnehmung außerhalb unserer Branche sieht leider ganz anders aus. Die meisten Menschen kennen den Beruf des Bühnenbildners, aber Szenenbildner sind der Allgemeinheit leider wenig bekannt. Das geht so weit, dass auch die Ausbildung meiner Meinung nach ziemlich vernachlässigt wird. Durch meine geringfügige Lehrtätigkeit sowohl an der Filmakademie Wien als auch für ein spezielles Filmjahr an der Klasse für Bühnen- und Filmgestaltung der Universität für Angewandte Kunst weiß ich, dass es von Seite der Studierenden ein großes Interesse am Szenenbildunterricht gibt, aber leider an den Universitäten kaum Lehrveranstaltungen dazu angeboten werden. Wir sind gerade in der Vorbereitungsphase für ein wunderbares Projekt, das Professor Bernhard Kleber an der Klasse für Bühnen- und Filmgestaltung initiiert hat: DON WHO, ein Kurzfilm in 10 Episoden frei nach Don Juan von Molière. Hier sind jetzt schon über 50 Studierende von verschiedenen Universitäten mit der möglichst professionellen Umsetzung beschäftigt.

Die Probleme, denen wir uns täglich stellen müssen, sind mannigfaltig, werden aber durch den leidenschaftlichen Einsatz aller Beteiligten größtenteils gelöst. Leider muss ich aber feststellen, dass gerade durch das Nicht-Vorhanden-Sein einer Institution, die für die Lehre des Szenenbildes zuständig ist, viele Dinge erschwert werden. Mir macht es wahnsinnige Freude, an diesem Projekt, welches auch zentrales künstlerisches Fach im heurigen Studienjahr ist, beteiligt zu sein. Ich bin mir auch sicher, dass aus dieser Arbeit Netzwerke zwischen den Studierenden entstehen, die das Aussehen der Studentenfilme in den kommenden Jahren stark beeinflussen werden. Ich hoffe auch, dass die einen oder anderen Studierenden in der Zukunft den Nachwuchs in der Filmbranche stärken. Da es aber ein Sonderprojekt ist, das nur heuer stattfindet, wird es wohl in den kommenden Jahren wieder einen großen Bedarf an szenenbildnerischer Lehre geben, aber nach wie vor keine Institution die eine solche anbietet.

Die österreichischen Filmemacher und Filmemacherinnen sind in den letzten Jahren im In- und Ausland immer erfolgreicher und bekannter geworden. Auch deswegen finde ich, dass es in einem Land, in dem an vier Universitäten Bühnenbildner und Bühnenbildnerinnen ausgebildet werden, höchste Zeit ist einen Lehrstuhl für Szenenbild zu gründen.

Johannes Salat ist Szenenbildner und Mitglied der Akademie des Österreichischen Films. Er ist zweifacher Preisträger des Österreichischen Filmpreises. 2016 „Bestes Szenenbild“ (gemeinsam mit Hubert Klausner) für „Ich seh, ich seh“ und 2017 für „Stille Reserven“.